

# Thurgauer Zeitung

---

Ostschweiz – Thurgau – Regionalkultur  
Mittwoch, 11. JUNI 2014

## According to What?

### Leuchtspur

In der altsteinzeitlichen Chauvet-Höhle darf nicht nur nichts berührt werden, selbst jeder Atemzug unterliegt strengsten Regeln. Strikt bewahrt fordert Prähistorik hier ihren Tribut. Öffentlichkeit? Erst gar nicht zugelassen. Seit der Entdeckung ist grösstmöglicher Schutz plausibles Gebot. 30 000 Jahre später zerstört Máximo Caminero eine wertvolle, mit Autolack überzogene Han-Dynastie-Vase Ai Weiweis.

Die Museumsleitung in Florida ist bestürzt, der chinesische Dissident setzt eine Protestnote in die Welt. Nichts anderes hatte der US-Künstler im Sinn. Nicht(s) anfassen, nicht(s) berühren, nicht atmen. Das mag ehrfürchtig – Amateurforscher stiessen auf sein Inneres – für den Kalksteinfelsen der Auvergne gelten, mit dem amerikanischen Provinzkünstler schlägt das Pendel in eine Gegenrichtung aus.

Camineros Kritik an der Kulturpolitik seiner Stadt prangert die Fokussierung auf Kunstprominenz und Weltberühmtheiten an. Welche Tendenzen geben denn unsere Institutionen vor? Zertrümmerung als Auflehnung, zur Ehrenrettung verschmähter lokaler Kollegen, das war im vergangenen Winter in Miami. Welche Zeichen liessen sich zu welchem Zweck und mit welcher Berechtigung in unseren Breiten setzen?

Breitenwirkung kommt kolumnistischen Klügeleien oft abhanden. Vielleicht doch das bezaubernde Spitzhaubendach des Turmhofs zu Steckborn neo-dadaistisch in die Luft jagen und eine Verhaftung riskieren? Ganz gewiss ist Markus Landert gut beraten, seine Vorzeigefläche neben prekären japanischen Scheitertürmen aktuell mit hiesigen, wenn auch längst verstorbenen Publikumslieblingen zu bespielen.

Stets sorgfältiger Überlegungen bedarf die Entscheidung, welche Umstände es rechtfertigen, sich nicht mehr verpflichtet zu fühlen, Einheimisches zu präsentieren und öffentlich zugänglich zu machen. Die Nashörner und Mammuts, die Panther, Pferde und Eulen an den Felswänden im südöstlichen Frankreich dürfen wir als hilfreiches Movens des Seelenhaften begreifen, das sich im tiefen Grunde selbst genügt.

János Stefan Buchwardt

# Thurgauer Zeitung

---

Ostschweiz – Thurgau – Regionalkultur  
Montag, 17. MÄRZ 2014

## Mit vollem Magen

### Leuchtspur

Das Thurgauer Kulturportal trägt sein Haar weder undone noch wild verflochten, wie es uns der Frisurenfrühling 2014 vorschreiben will. Wohlweislich widerstrebt es kurzlebigen Layout-Attributen, gezielt greift erneuertes äusserliches Arrangement zu bekömmlichen Design-Charakteristika. Unverhohlen gesprochen: Dieser sorgsam zubereitete Braten erquickt in hohem Masse.

Als unbestritten darf gelten, dass sich der Webauftritt zum unabhängigen digitalen Informationswerk besonderen Ranges hat mausern können. Zweckdienlicher und bequemer lassen sich Inhalte von Thurgaukultur.ch nach den Eingriffen ästhetischer Chirurgie kaum abrufen, auch wenn dem einen oder anderen die Magazinbeiträge gesamthaft eine Spur durchbohrender und unverkennbarer ausfallen dürften.

Und was uns etwa in der Agenda alles unter die Nase gerieben wird! Von Video- und Klanginstallationen im Kreuzlinger Kunstraum bis hin zur Ü40-Single-Tanzparty in Diessenhofen. Vom gastierenden Schweizer Zirkus Royal bis hin zur weit in Kanton und Land herumreisenden und -gereichten Lara Stoll. Kindernachmittage in Schulbibliotheken, Chancen für den Fischotter, die Komödie «Leih mir dini Frau».

Alles kann, jedes in seiner Art, denkbar appetitlich sein. Bœuf à la mode in Schlehensauce versus eingelegte Bratheringe à la Oma Lene. Füllmasse versus Güteklasse? Man weiss: Opulenz und Hortung machen träge. Von überbordenden Kunstaromen ist der Thurgau noch weit entfernt, von der Gefahr latenter Abneigung gegenüber Sommerbühnen, Sounds und allerhand Klein- und Grosskunst.

Worauf aber setzen, suchten vermehrt kulturpolitische Fragwürdigkeiten, im schlimmsten Fall Symptome geistiger Ernüchterung den Nordosten der Schweiz heim? Mit Prozessen der Gesundschumpfung, mit Prinzipien kollektiver Besinnung liesse sich Kulturverdrossenheit zweifelsfrei bekämpfen. Noch scheint man stolz auf alles und jedes zu sein. Vom Kultur-GAU sind wir wie viele Meilen entfernt?

János Stefan Buchwardt

# Thurgauer Zeitung

---

Ostschweiz – Thurgau – Regionalkultur  
Montag, 29. JULI 2013

## Du-zu-Du-Kitzel

### Leuchtspur

Dem scheidenden Kulturamtschef Munz auch nach seinem Abgang schamlos tief in die Augen schauen? Den wackeren Theatermacher und Kulturpreisträger Huber zum Anstarren gern haben? Wir alle lieben dieses populär-voyeuristische Magenkribbeln. Es ist der ehrenwerten Madame Tussaud zu verdanken. Schamlos hingucken dürfen, über den erlebten Du-zu-Du-Kitzel Kenntnis von Geschichte und Kultur nehmen. Vis-à-vis mit den Hervorragenden: das Faszinosum «Prominentia».

Wie weit liesse sich die Erfolgsgeschichte täuschend echter Personalisierung herunterbuchstabieren, wie kleinräumig sich vollziehen? Ein Mostindisches Figurenkabinett aus Wachs böte Begegnungs- und Erinnerungswerte mit Grössen, die auf den Kantonsstrassen liegen. Der Triebkraft eines Vollblutpolitikers wie Ernst Mühlemann erliegen, der triumphalen Rasanz des Chefpiloten Vettel, dem Zuberbühler aus Frauenfeld auf die Waden schauen, einer lebenswürdigen Cultural Figure wie Adolf Dietrich huldigen ...

Für Magnetfunktionen nach innen und aussen reihten sich mehr oder minder abenteuerliche Namen mehr oder minder imponierend aneinander: Müllheims Gahse, Fruthwilens Kubitschek, die Buri aus Berg. Unsere Political Leaders. Lebensnah geformte Characters wie Spuhler oder der Hackbrettler Senn. Wenn schon keine Serienmörder, so brächte mit den Bonapartes zumindest die Royalty-Schatztruhe eine würdige Glanz-und-Gloria-Belegschaft zum Vorschein.

Quintessenz: Wächserne ziehen Fleischige magisch an. Sie tun das in den Metropolen dieser Welt. Von der gewieften Unternehmerin Tussaud lässt sich so manches Hervorragende in Bezug auf Imageförderung abkupfern.

Würde eine letzte Amtshandlung unseres «Kulturkönigs» darin bestehen, das Gespräch mit dem weltweit agierenden Wachskulturunternehmen zu suchen, für die Marke Thurgau wäre ein rosiger Meilenstein gesetzt. Ehrenhalber dürfte der Munz'sche Abguss zukünftige Besucherinnen und Besucher so wohl schon im Empfangshallenbereich erlaucht begrüssen.

János Stefan Buchwardt

# Thurgauer Zeitung

---

Ostschweiz – Thurgau – Regionalkultur  
Montag, 8. JULI 2013

## Unglücksstern Nutzungsdisposition

### Leuchtpur

Feldbachareal Steckborn. Eine einstmals durch die Industrie zerstörte Landschaft von nationaler Bedeutung. Wiederhergestellt zum Ergötzen der Bürger und anderer Menschen. Der Status quo? Fragwürdig. Über Jahre hinweg Vernichtungsschlägen ausgesetzt. Holiday, Fun, Any-Wake im klassischen Landschaftsgarten?

Spielverderberisch sind mitnichten modische, sporadische Gelüste zum Zeitvertreib. Sommerliches Amüsement, Ambitionen zur Körperertüchtigung? Aber ja doch. Fix installierte oder auch nur jahreszeitlich hingeklotzte Einrichtungen, nicht im Ernst! Wie blauäugig unter blauem Himmel, dass die 36 Zimmer des «See & Park Hotels Feldbach» mit Vokabeln wie idyllisch und wunderbar beworben werden.

Bestürzend und scheusslich für den Ästhetiker: Grillasche, eine monatelange Beachvolleyballfeld-Baustelle, ein Conducta-Verkaufscontainer «Träffpunkt – Frässpunkt», Reggae-Beschallung, Surfplatz, eine Rennbahn, Fussballfeld, Laufsteg für Feuerläufer, Ruderclub, Jugendsegeln, Massenunterkunft Badewiese.

Die Realisierung gewisser Wunschvorstellungen einzelner Träger von Aktivitäten in allen Ehren. An der Peripherie noch in Ordnung. Doch das gesunde Ausmass? Nicht erkennen, dass der Kollaps angestrebter «Natürlichkeit» inzwischen vorprogrammiert ist, heisst sich mit Kulturbarbarentum gemein machen.

Wer in Herznähe einen Beachvolleyball-Pflock hineinrammt, gehört selber über glühende Kohlen geschickt. Und macht im schlimmsten Fall noch eine selbstbestätigende Erfahrung. Rätliche Verantwortliche der Unredlichkeit zu bezichtigen, wäre weit gegriffen. Aortenwände sacken aus, Verzweiflung ist im Spiel.

Die Atemfunktion einer gepflegten Anlage, insbesondere der Arealanteile längs des Seeufers, schleichend anzunagen, lässt jeden Vertreter idealer Malerei erschauern. Claude Lorrain zuckt im Grabe. Gut, ein Franzose. So also lebt es sich in einem Schweizer Kanton, der nichts vom Vergnügen am begehren Landschaftsgemälde verstanden haben will?

János Stefan Buchwardt